

Zum Jahresthema "Reformation und Gegenreformation", das der Frankenbund aus Anlaß des fünfhundertsten Geburtstages Martin Luthers ausgegeben hat, bringen wir Kapitel aus der Geschichte der Städte Donauwörth, Neuburg a. d. Donau und Ingolstadt, die zwar hart südlich der Grenze Frankens liegen, aber schöne Beispiele für das Thema bieten. Wir empfehlen auch den Besuch dieser Städte im Rahmen der Bundesstudienfahrt.

Die Schriftleitung

Dr. Lore Grohsmann

Aus der Geschichte der Stadt Donauwörth

Unter Kaiser Maximilian I., der das Kloster Heilig Kreuz zu seinem Lieblingsaufenthalt erwählte, erlebte Wörth seine reichsstädtische Glanzzeit. Die Reichsstraße, auch heute noch Kernstück der Stadt, mit ihren schmucken Bürgerbauten, dem wichtigen Rathaus und der eindrucksvollen Stadtpfarrkirche, gibt ein beredtes Zeugnis dieser Zeit. Kaiser Karl V. verlieh den Wörthern 1530 das neue Wappen, den doppelköpfigen schwarzen Adler auf gol-

denem Schild, und ernannte die Stadt zwei Jahre später zur Reichsmünzstätte. "Suevica Werda" lautete die Umschrift auf den hier geprägten Talern. Damit war der Höhepunkt reichsstädtischer Blüte bereits überschritten, und mit den Wirren und Unruhen der Reformationszeit begann der Niedergang.

Von den Bauernunruhen des 16. Jahrhunderts blieb die Stadt weitgehend verschont. Das Vordringen der von Luther



Donauwörth: Reichsstraße mit Stadtpfarrkirche Unserer Lieben Frau

Zum Umschlagbild: Blick vom Schellenberg auf Donauwörth. Links die Stadtpfarrkirche, rechts die Heiligkreuzkirche

entfachten Glaubensbewegung aber konnten auch strengste Gegenmaßnahmen von seiten des katholisch-kaiserlich gesinnten Stadtrates nicht mehr aufhalten. 1530 war der Stadt das Inhaberrecht der Reichspflege von Karl V. für 15 Jahre verpfändet worden, doch mußte sie dieses bereits 1563 auf Veranlassung des Kaisers vorzeitig aus der Hand geben, und zwar an die Familie Fugger. Anton Fugger, Rat und Finanzmann des Kaisers und eine verlässliche Stütze der katholischen Kirche, wurde Reichspfleger von Schwäbischwörth. Das ehemalige Fuggersche Pflegehaus am oberen Ende der Reichsstraße erinnert noch heute an diesen Repräsentanten des reichsten Hauses der Welt, dem Kaiser und Könige verpflichtet waren.

Die Zahl derer, die sich dem neuen Glauben zuwandten, wuchs zusehends, und 1544 sah sich der Rat der Stadt veranlaßt, Wolfgang Mäußlin (Musculus), einen Prediger der neuen Lehre, aus Augsburg nach Schwäbischwörth zu berufen. Als zu Beginn des Schmalkaldischen Krieges (1546) zwei Fähnlein des Schmalkaldischen Bundes das Kloster Heilig Kreuz plünderten, wahrte Wörth allerdings Neutralität. Das Eintreffen Karls V. ließ den Katholizismus nochmals für kurze Dauer Oberhand gewinnen. Doch schon 1552 mußte man den Lutheranern die Johanniskirche in der Berger Vorstadt einräumen, und seit 1553 wurde sogar in der Stadtpfarrkirche evangelischer Gottesdienst gehalten. Die katholische Minderheit der Stadt sah sich bei der Ausübung ihrer Religion immer mehr beschränkt, denn Bürgermeister und Rat erstrebten jetzt die Glaubenseinheit nach der neuen Lehre. Katholiken galten als Fremde und waren von der Verleihung des Bürgerrechts ausgeschlossen. Diese Haltung bedeutete eine Nichtachtung des Augsburger Religionsfriedens von 1555, wonach beide Bekenntnisse gleichberechtigt nebeneinander bestehen sollten.

In dieser spannungsgeladenen Atmosphäre kam es zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu Unruhen und gegenseitiger Herausforderung. Die vom Kloster Heilig Kreuz veranstalteten Bittgänge an den Markustagen 1605 und 1606 wurden bei

ihrer Rückkehr durch die Straßen der Stadt gestört und die Kreuzfahnen zerrissen.

Bürgermeister und Rat der Reichsstadt bildeten in dieser Zeit nicht unbedingt die Elite der Bürgerschaft. Die Vertreter der Stadt vertrauten auf einen starken protestantischen Rückhalt und verweigerten in völliger Unkenntnis der gefährlichen politischen Situation die vom Prager Hof unter Androhung der Reichsacht geforderte Genugtuung. Damit war die Reichsfreiheit verspielt.

Schon am 12. November 1607 ließ Kaiser Rudolf II. die Reichsacht über Schwäbischwörth verkünden und übertrug deren Vollzug Herzog Maximilian von Bayern, dem Vorkämpfer des Katholizismus in Deutschland. Am 17. Dezember ergab sich die geächtete Stadt kampflos dem bayerischen Heer, und da sie nicht in der Lage war, die Exekutionskosten zu bezahlen, blieb sie bayerischer Pfandbesitz. Aus der schwäbischen Reichsstadt "Schwäbischwörth" wurde das bayerische "Donauwörth". Auch die Lossprechung von der Reichsacht 1609 geschah im Sinne Bayerns.

Um die Rekatholisierung voranzutreiben, ließ Maximilian Jesuiten in die Stadt kommen. 1616 wurde unter Mißachtung des Augsburger Religionsfriedens die Lehre Luthers in Donauwörth endgültig verboten. Viele Bürger verließen ihre Heimatstadt und wanderten in die evangelischen Gebiete Deutschlands aus, um dem Zwang, wieder katholisch zu werden, zu entgehen. Von 1607 an sank die Einwohnerzahl, die zur Reichsstadtzeit etwa 4000 betragen hatte, auf die Hälfte herab und hielt diesen Stand bis ins vorige Jahrhundert.

Die Ereignisse in Donauwörth waren mit ein Anlaß für die Gründung von Union und Liga, in denen sich die Fronten des bevorstehenden großen Krieges zeigten. Infolge ihrer strategisch wichtigen Lage hatte die Stadt Donauwörth schwer unter dem dreißig Jahre währenden Krieg zu leiden. 1632 eroberte Gustav Adolf die Stadt und benützte sie zwei Jahre lang als Ausgangspunkt für seine militärischen Operationen in Süddeutschland. Aber auch die Einquartierung der kaiserlichen Truppen erwies

sich für die verarmte Stadt als schwere Belastung. Der Friede von Osnabrück 1648 brachte nicht die gewünschte Wiederherstellung der Reichsfreiheit, da Donauwörth weniger denn je in der Lage war, Bayern die geforderten Exekutionskosten zu erstatten.

Von den Wirren des Spanischen Erbfolgekrieges blieb die Stadt ebenfalls nicht verschont. Die Schlacht am Schellenberg im Jahre 1704 gehörte zu den blutigsten Auseinandersetzungen in diesem Kriege. Das Treffen, bei welchem kaiserliche, englische und holländische Truppen unter Herzog Marlborough und Markgraf Ludwig von Baden die Bayern und Franzosen in die Flucht schlugen, forderte rund 8.000 Tote. Der Stadt selbst aber entstand durch Brandschatzung, Plünderung und Zerstörung ein Schaden von fast 280.000 Gulden. Die endgültige Niederlage der bayerisch-

französischen Armee im gleichen Jahr bei Höchstädt brachte den Donauwörthern 1705 noch einmal die ersehnte Reichsfreiheit, da der Kurfürst von Bayern zu den besiegten Feinden des Hauses Habsburg zählte. Die Stadt huldigte Kaiser Josef und seinem Nachfolger Kaiser Karl VI., der im Dezember 1711 sogar selbst hierher kam; doch die Friedensschlüsse von Rastatt und Baden 1714 bestätigten dem bayerischen Kurfürsten seine Besitzungen und Rechte, und Donauwörth blieb nun endgültig bayerische Landstadt. Die Reichspfandschaft wurde allerdings erst 1782 durch einen Vertrag zwischen Kurfürst Karl Theodor und dem Schwäbischen Kreis aufgehoben, welche Vereinbarung Kaiser Josef II. 1785 bestätigte.

Stadtarchivarin Dr. Lore Grohmann, Stadtarchiv, 8850 Donauwörth

Alfred Tausendpfund

Reformation und Gegenreformation in Pfalz-Neuburg

Seit der erfolgreichen Durchführung von Kirchenrestauration und Gegenreformation kennzeichnete das wittelsbachische Bayern bis 1801 weithin konfessionelle Geschlossenheit.¹⁾ Der nachträgliche Eindruck einer vermeintlich selbstverständlichen Entwicklung läßt freilich allzu leicht Zusammenhänge, Verwicklungen und die zumeist schmerzlichen persönlichen Schicksale vergessen, die zunächst im Herzogtum Bayern,²⁾ sodann im Fürstentum der oberen Pfalz³⁾ die entscheidenden Vorgänge begleiteten. Eigene Wege nahmen Reformation und Rekatholisierung vollends in Pfalz-Neuburg.

Die Junge Pfalz, wie das Fürstentum Neuburg im Unterschied zur Kurpfalz und zur Kuroberpfalz auch genannt wurde, war nach der Beilegung des Erbdes Pfalzgrafen Ruprecht entbrannten bayerischen oder Landshuter Erbfolgekriegs (1503–1505) durch den Kölner Spruch König Maximilians I. vom 30. Juli 1505 aus Landesteilen der wittelsbachischen Teilherzogtümer Bayern-Landshut und

Bayern-München gebildet worden.⁴⁾ Zu den weiteren Gewinnern ob ihrer Verwicklung in die Auseinandersetzungen gehörten neben König Maximilian I. auch das Herzogtum Württemberg und die Reichsstadt Nürnberg.⁵⁾

Die teilweise ohne inneren Zusammenhang an der oberen Donau,⁶⁾ an Naab und Vils, um Weiden und Sulzbach⁷⁾ sowie südlich von Nürnberg gelegenen Landesteile Pfalz-Neuburgs,⁸⁾ die den beiden, vorab noch unmündigen Fürsten Ottheinrich (1502–1559) und Philipp (1503–1548)⁹⁾ jährliche Einkünfte von 24.000 Gulden erbringen sollten, wurden zunächst von Pfalzgraf Friedrich (1482–1556) und von ihm bestellten Administratoren verwaltet.¹⁰⁾ Ihr kirchenpolitischer Einfluß auf die Untertanen war wohl nicht nur wegen der weiteren Verpflichtungen Friedrichs gering,¹¹⁾ immerhin teilten sich auch die Bistümer Augsburg, Eichstätt und Regensburg in die geistliche Zuständigkeit über die Junge Pfalz, und die wichtigen Kirchenpatronate lagen – nach dem Stand des